

**Karl May und die Sachsenstimme.** Das Radebeuler Tageblatt, dem nicht wegen seiner nat.-lib. Gesinnung sondern wegen seiner Krakehlsucht der Amtsblattcharakter entzogen worden ist, sucht mich zu verdächtigen, dass ich aus Rachsucht gegen May geschrieben hätte. Ich behalte mir vor, den verantwortlichen Redakteur an anderer Stelle zur Verantwortung zu ziehen. Hier aber will ich ohne Einschränkung mein Verhältnis zu May darlegen. Zu verheimlichen brauche ich nichts. Vor allem eins. Ich habe nie gegen May, wohl aber einmal über May geschrieben. Als ich May noch nicht persönlich konnte, gehörte ich zu den Verehrern seiner Bücher, von denen ich allerdings nur wenige gelesen hatte. Zufälliger Weise erfuhr ich vor Jahr und Tag, dass May in Radebeul wohnt und lernte ihn alsbald kennen. Ich muss gestehen, dass mich der Karl May, wie er in Fleisch und Blut vor mir stand, etwas enttäuschte. Das war nicht der eisenfeste Prairieläufer, den ich vorzufinden erwartet hatte, sondern ein gebrechliches Männlein, das sich unausgesetzt über seine Gegner und deren Undankbarkeit beklagte. Nichtsdestoweniger war mir der bienenfleissige und schriftstellerisch so erfolgreiche Mann interessant, und wir fassten gegenseitig Vertrauen zu einander. Der May'sche Hausfreund Dittrich bot mir seine jetzt vielgenannte Broschüre zum Verlag an und ich unterhandelte mit May des langen und breiten über die Verlagsbedingungen. Andererseits fragte ich May, ob er sich pekuniär an meinem Blatte beteiligen wollte. Weder aus dem einen noch aus dem anderen Vorschlage wurde etwas. Mir erschien das Verlagsrisiko zu gross, zumal May im Falle eines Misserfolgs der Broschüre meinen Verlust nicht decken wollte, und May konnte seinerseits sich für das damals noch wenig gelesene Blatt nicht recht erwärmen. Trotzdem blieben meine Sympathien für May die gleichen. Ihm zu Gefallen nahm ich einige Artikel des Halbinvaliden Dittrich in meinem Blatte auf und erbot mich, auch May gegen seine angeblichen Feinde in Schutz zu nehmen, **vorausgesetzt, dass May offen zugebe, ein Schriftsteller Jules Verne'scher Art zu sein.** Seine Gattin war ganz mit meinem Vorschlage einverstanden. Karl May wies aber das Anerbieten weit von sich. Heute, wo die vielen Enthüllungsschriften über May erschienen sind, weiss ich auch warum. May hatte sich schon zu sehr festgelegt und verrannt. Er konnte nicht mehr zurück. Als dann die Dittrich'sche Broschüre erschien und die Oeffentlichkeit zwang, sich wieder mit Karl May zu beschäftigen, habe ich auch meine Meinung gesagt. Ich glaube, dass es angebracht ist, den Schriftsteller Karl May gegen den Radebeuler Schauspieler Karl May in Schutz zu nehmen. Wenn May erst einmal gestorben sein wird, wird es leichter sein, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die May'schen Indianergeschichten sind immerhin noch die besten, die bis jetzt geschrieben worden sind. Es ist wahr, sie zeichnen sich durch eine gewisse Blutrünstigkeit aus. Aber blutrünstig ist ja diese ganze Litteraturgattung. Wenn Herr Karl May aber fortfährt, alle ernsthaften Leute durch seine krankhaften Schwindeleien zu reizen, wird er sicherlich in steigendem Masse die Sympathien, die ihm von seinen Lesern entgegengebracht werden, einbüssen.

L.

---

Aus: Pilatus, Sachsenstimme, Sächsische Sonntagszeitung. 1. Jahrgang, Nr. 44, 27.11.1904, S. 2.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Dezember 2017